



[ukrdrama.ui.org.ua](http://ukrdrama.ui.org.ua)

Author	ANDRIJ BONDARENKO
Play	Frieden und Ruhe
Original name / translated	Мир і спокій
Translator	LYDIA NAGEL Deutsch
Language of translation	
Copyright of original text belongs to	<a href="mailto:bondarenko.andrij@gmail.com">bondarenko.andrij@gmail.com</a>
Copyright of translation belongs to	<a href="mailto:mail@lydianagel.de">mail@lydianagel.de</a>

ukrainian  
institute



ukrdramahub  
портал сучасної української драматургії

The project is implemented with the support of the International Relief Fund of the Ministry of Foreign Affairs of Germany and the Goethe Institute within the project "Theatrical windows. Work in progress" implemented by the NGO "Teatr na Zhukah" (Kharkiv).

*Aus dem Ukrainischen von Lydia Nagel*

*This play was commissioned by Noah Birksted-Breen and Sputnik Theatre Company, London.*

Alles, was ich gerade will, ist zu meinem unruhigen, problematischen, bescheidenen, verworrenen, friedlichen früheren Leben zurückzukehren.

Aber am 13. Tag des Krieges ist mir klargeworden, dass Unheil, Hunger, Massensterben und Katastrophen ein fester Teil meines früheren friedlichen Lebens waren. Warum bezeichne ich es eigentlich als friedlich? Aus Gewohnheit. Es war nie friedlich oder ruhig.

Ich hatte einfach das Glück, in der friedlichsten und ruhigsten Periode meines Landes geboren zu werden – im Jahr 1978. Die folgenden zwölf Jahre verlebte ich in relativem Wohlstand, in Ruhe und Frieden. So schien es mir. Ich lebte ruhig, ging in den Kindergarten, dann in die Schule, aß Hörnchen, trank Kefir, bekam an Feiertagen Schokobonbons, unterschrieb Grußkarten an Verwandte, vertiefte mich in die Fibel und die Politinformation, las Charles Dickens und Jules Verne.

Obwohl ich zuerst große Angst hatte, dass die Amerikaner eine Atombombe auf uns werfen. Manchmal wachte ich nachts schweißgebadet von Flugzeuglärm auf. Aber das ging vorbei. Erst später, als ich nach Mutters Tod ihr Tagebuch las, verstand ich, dass Frieden und Ruhe damals nur in meinem kindlichen Verständnis existiert hatten. Für meine Mutter war das ein Leben voller Trauer und Anstrengung, ein täglicher Kampf ums Überleben gewesen.

Dabei gab es in unserer Familie jemanden, die damals genauso wie ich Frieden und Ruhe genoss. Das war meine Oma, die ihr Leben lang auf dem Dorf gelebt hatte, den Holodomor, die Nazis und die sowjetische Kolchos-Sklaverei überlebt hatte und von 1978 bis 1990 endlich in Ruhe ihre Kartoffeln anbauen konnte.

So wuchs ich auf in einem Gefühl von Recht auf Frieden und Ruhe. Ich sah das als mein unveräußerliches Privileg an. Ich war ein Kind der achtziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts.

Jetzt kann ich verstehen, wie naiv das war. Der Irrglaube eines in der kurzen Zeit von Frieden und Ruhe Geborenen. Auf dem Territorium, wo ich geboren wurde, hat nie jemand irgendwem ein Recht auf Frieden und Ruhe eingeräumt. Wir, die ukrainischen Kinder der Achtziger, hatten auch keinerlei Privilegien und Rechte. Keine. Wer hätte uns die gegeben?

Niemand.

Meine Mutter wurde in einem abgelegenen polessischen Dorf im Norden der Ukraine geboren – dort, wo jetzt die russischen Panzer von Belarus aus nach Kyjiw durchbrechen. Ihre